

Fallen lernt man nur durch Fallen

Lernen Kinder, die mit dem Auto zur Schule gefahren werden, wie man sich im Straßenverkehr verhält? Was wissen Kinder, deren Klettergerüste mit Fallschuttmatten unterlegt sind, über die Härte des Erdbodens? Brauchen Kinder Risikokompetenz und wenn ja, wie lernt man den Umgang mit dem Risiko am besten?

Viele Eltern trauen ihren Kinder wenig Kompetenz im Bewältigen von Risiken zu. Sie fürchten, dass ihre Kinder trotz Verkehrserziehung und trotz vielen planerischer Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung nicht den Straßenverkehr bewältigen können, dass sie von Fremden angegriffen werden könnten oder ohne Aufsicht die Gefahren beim Klettern, Rennen oder Raufen nicht einschätzen können.

Aber: Unser Alltag ist eine einzige Folge von Entscheidungen. Entscheidungen können zum erwünschten Ergebnis führen oder nicht. Wir Erwachsenen haben jedoch aufgrund unserer Erfahrung gelernt, Entscheidungen so zu treffen, dass das Risiko von negativen Folgen minimiert wird. Risikokompetenz zu erwerben ist ein Lernprozess. Den müssen Kinder durchlaufen.

Lernprozess Risikokompetenz- Spiel als Trainingslager

Kinder haben ein großes Bedürfnis, Risiken auszuprobieren und die Grenzen dessen, was sie können, ständig zu erweitern. Dies dürfte wenig überraschend sein, denn Kinder spielen, und das hervorstechendste Kennzeichen von Spiel ist, dass das Ergebnis eines Spiels nie von vorn herein feststeht. Andernfalls wäre es kein Spiel.

Spielende Kinder sind dann am erregtesten, wenn sie ein Wagnis eingehen, wenn sie nicht wissen, ob sie das, was sie vorhaben, tatsächlich klappt. Diesen Zustand suchen Kinder im risikoreichen Spiel. Wesentlich dabei ist, dass sie gerade nicht blind Risiken eingehen. Sie wägen bewusst für sich ab zwischen dem Bedürfnis nach Sicherheit und der Aussicht, nach bewältigtem Risiko ein Gefühl großer Freude zu erleben.

Werden durch Risikovermeidung langfristige Risiken erzeugt?

Tatsache ist, dass freies Kinderspiel draußen, in den letzten Jahrzehnten immer weniger beobachtet werden kann. Es gehört nicht mehr zu einer durchschnittlichen Kindheit dazu, dass Kinder ohne pädagogische Betreuung im Wohnumfeld mit selbstgewählten Spielkameraden, meist alters- und geschlechtsgemischt spielen.

Tatsache ist auch, dass 15% der deutschen Kinder als übergewichtig gelten. Ärzte, Lehrer und Sportwissenschaftler stellen zum Teil beängstigende Defizite in der körperlichen Entwicklung von Kindern fest. Untersuchungen zur Motorik und körperlichen Leistungsfähigkeit von Kindern zeigen eine Abwärtstendenz über die letzten Jahrzehnte. Bei immer mehr Kindern

werden psychische Auffälligkeiten diagnostiziert. Haben Kinder zu wenig Möglichkeit, sich selbst als wirksam zu erleben?

Also: Erkaufen wir uns den Anschein von Sicherheit für Kinder mit langfristigen Risiken für die körperliche und psychische Entwicklung der Kinder? Und: Leben Kinder eigentlich sicherer, wenn sie nichts ohne Erwachsene tun? Untersuchungen zufolge ist die Zahl an Spielplatzunfällen nicht zurückgegangen. Mangelnde Bewegungsübung und das Bedürfnis, Risiken auf sich zu nehmen, führen dazu, dass auch heute noch Kinder verunfallen. Sogar die Unfallkassen raten aus den beschriebenen Zusammenhängen heraus dazu, Kindern regelmäßig freies Spiel zu gewähren.

Sichere Spielräume für risikoreiches Spiel

Allerdings benötigen Kinder sichere und überschaubare Freiräume, um altersgemäß ihrem Bedürfnis nach Selbsterfahrung nachzugehen. Mit einigen Spielplatzinseln in einer sonst für Kinder unzugänglichen Umwelt ist es nicht getan.

Letztendlich ist das Wichtigste für Eltern und Erzieher aber, einfach anzufangen und Kinder da spielen lassen, wo es in ihrem individuellen Nahraum möglich ist, in der Wohnumgebung, im Garten, im Urlaub und in der Ganztagsbetreuung.

Dr. Christiane Richard-Elsner koordiniert im ABA Fachverband, Dortmund die Aktivitäten zum Thema Draußenspiel. Außerdem forscht sie zum Thema Kindheit.

Link: www.draussenkinder.info